



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Von Rudolstadt nach Schwarzburg. Rudolstadt und die Heidecksburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Rudolstadt und die Heidecksburg. Rudolstadt ist, wenn man dem Chronisten Spangenberg glauben darf, von Herzog Rudolf gegründet worden, welchem König Dagobert den südlichen Teil des alten Thüringens verliehen hatte. Eine Burg und ein Bollwerk gegen die Sorben sollte es sein, die Herzog Rudolf aus der Landschaft zwischen dem Thüringer Walde und der Saale zurückgedrängt hatte; und so war Rudolstadt ein Glied in der Kette von Burgen, welche sich die Saale entlang zog und den räuberischen Sorben die Überschreitung des Flusses wehren sollte. Kamburg, Dornburg, Drlamünde, Rudolstadt, Saalfeld — von allen diesen Orten läßt es sich mehr oder minder erweislich behaupten, daß sie ihre Entstehung der Sorge vor der sorbischen Nachbarschaft verdanken. So mag denn, wie für Saalfeld die Sorbenburg, so für Rudolstadt die Heidecksburg, die über der Stadt an der Waldecke liegt, der ursprüngliche Kern gewesen sein, an den sich die Stadt in allmählicher Gestaltung angefügt hat.

Ist es Zufall oder geschichtliche Konsequenz, daß die Wohnstätten, welche einst in alter kriegerischer Zeit aus dem Bedürfnis des Schutzes und der Abwehr heraus gewählt und gegründet sind, unser Auge besonders anmuten? Die Burgen auf den Höhen, Venedig in seinen Lagunen — sie sind uns zur Augenweide geworden; zur Augenweide selbst für diejenigen, denen der Durchblick auf den geschichtlichen Hintergrund völlig abgeht. Freilich, der wunderbare Widerspruch, daß Menschenwohnungen den Elementen preisgegeben sind, fällt jedem in die Augen; aber erst wer darüber nachdenkt und nachforscht, gelangt dahin, daß sich ihm das äußere landschaftliche Bild geschichtlich verklärt.

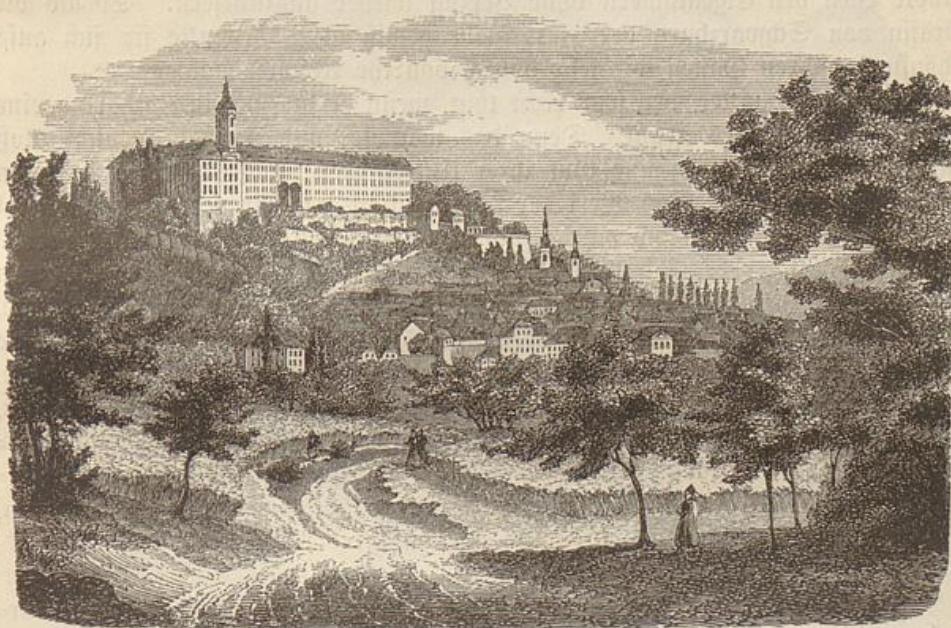
Die geschichtlichen Erinnerungen, die an einem Orte haften, bilden überhaupt, sozusagen, sein Inneres, seine Seele, und der Wanderer wird gut thun, die Begrüßung dieses genius loci nicht zu versäumen; nur so erschließt sich ihm der ganze Inhalt solcher begnadeten Stätten zu erhebendem Genuß.

Die Heidecksburg liegt schön und stattlich 62 m hoch über der Stadt. Aber man sollte sie nie ansehen, ohne der Gräfin Katharina zu gedenken und ihrer landesmütterlichen Energie. Schiller erzählt: „Als Kaiser Karl V. im Jahre 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg auf seinem Zuge nach Franken und Schwaben auch durch Thüringen kam, wirkte die verwitwete Gräfin Katharina von Schwarzburg, eine geborne Fürstin von Henneberg, einen Saubewardebrief bei ihm aus, daß ihre Unterthanen von der durchziehenden spanischen Armee nichts zu leiden haben sollten. Dagegen verband sie sich, Brot, Bier und andre Lebensmittel gegen billige Bezahlung aus Rudolstadt an die Saale schaffen zu lassen, um die spanischen Truppen, die dort übersehen würden, zu versorgen. Doch gebrauchte sie dabei die Vorsicht, die Brücke, welche dicht bei der Stadt war, in der Geschwindigkeit abbrechen und in einer größern Entfernung über das Wasser schlagen zu lassen, damit die allzu große Nähe der Stadt ihre raublustigen Gäste nicht in Versuchung führte. Zugleich wurde den Einwohnern aller Ortschaften, durch welche der Zug ging, vergönnt, mit ihren besten Gabseligkeiten auf das Rudolstädter Schloß zu flüchten.“

Mittlerweile näherte sich der spanische General (Herzog Alba), von Herzog Heinrich von Braunschweig und dessen Söhnen begleitet, der Stadt und bat sich durch einen Boten, den er voranschickte, bei der Gräfin von Schwarzburg auf ein Morgenbrot zu Gaste. Eine so bescheidene Bitte, an der Spitze eines Kriegsheeres gethan, konnte nicht wohl abgeschlagen werden. Man würde

geben, was das Haus vermöchte, war die Antwort; seine Excellenz möchten kommen und vorlieb nehmen. Zugleich unterließ man nicht, der Sauegarde noch einmal zu gedenken und dem spanischen General die gewissenhafte Beobachtung derselben ans Herz zu legen.

Ein freundlicher Empfang und eine gut besetzte Tafel erwarten den Herzog auf dem Schlosse. Er muß gestehen, daß die thüringischen Damen eine sehr gute Küche führen und auf die Ehre des Gastrechts halten. Noch hat man sich kaum niedergesetzt, als ein Gilbote die Gräfin aus dem Saal ruft. Es wird ihr gemeldet, daß in einigen Dörfern unterwegs die Spanier Gewalt gebraucht und den Bauern das Vieh weggetrieben hätten. Katharina war eine Mutter ihres Volkes; was dem Ärmsten ihrer Unterthanen widerfuhr, war ihr selbst zugestoßen.



Schloß zu Rudolstadt.

Aufs äußerste über diese Wortbrüchigkeit entrüstet, doch von ihrer Geistesgegenwart nicht verlassen, befiehlt sie ihrer ganzen Dienerschaft, sich in aller Geschwindigkeit und Stille zu bewaffnen und die Schloßspforten wohl zu verriegeln; sie selbst begibt sich wieder nach dem Saale, wo die Fürsten noch bei Tische sitzen. Hier klagt sie ihnen in den beweglichsten Ausdrücken, was ihr eben hinterbracht worden und wie schlecht man das gegebene Kaiserwort gehalten. Man erwiderte ihr mit Lachen, daß dies nun einmal Kriegsgebrauch sei, und daß bei einem Durchmarsche von Soldaten dergleichen kleine Anfälle nicht zu verhüten wären. „Das wollen wir doch sehen“, antwortete sie aufgebracht. „Meinen Unterthanen muß das Ihrige wieder werden, oder bei Gott — indem sie drohend ihre Stimme anstrengte — Fürstenblut für Ochsenblut!“ Mit dieser bündigen Erklärung verließ sie das Zimmer, das in wenigen Augenblicken von Bewaffneten erfüllt war, die sich, das Schwert in der Hand, doch mit vieler Ehrerbietigkeit, hinter die Stühle der Fürsten pflanzten und das Frühstück bedienten.